

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 7 (1902-1903)
Heft: 5

Artikel: Der Sturmwind
Autor: Merz, L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-310315>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Sturmwind.

Rasender Sturmwind, ans Felsenriff
Schlägst du zerschmetternd Matrosen und Schiff.
Heulender Sturmwind, verlöschende Glut
Schürst du zum Brände in wilder Wut.
Pfeifender Sturmwind, zum Alpenbach
Trägst du der Hüte schirmendes Dach.
Liebt dich wohl einer, du schrecklicher Wind?
„Mir wirft der Sturmwind“, ruft jubelnd das Kind,
„Aepfel und Nüsse herab in den Schoss,
Himmlischer Sturmwind, mein Dank ist gross.“

L. Merz.

Sprechsaal.

Lesefunde aus Charlotte Perkins-Stetson: „Mann und Frau“.

Übersetzt von Marie Stritt.

(Aus der Lesemappe des Schweiz. Lehrerinnenvereins.)

Wir pflegen zum Jungen zu sagen: „Tue das oder jenes“ und zum Mädchen: „Tue das nicht und jenes nicht“. Das richtige normale kleine Mädchen ist ein ausgelassener Wildfang, — eine Spezies, die in unsren Tagen gottlob immer zahlreicher wird — eine gesunde, junge Kreatur, die menschlich ist durch und durch, nicht weiblich, ehe es an der Zeit ist. Und dem richtigen Jungen ist ebenso Ruhe und Sanftmut eigen, wie Mut und Kraft, denn er ist ebensosehr ein menschliches wie ein männliches Geschöpf, seine aggressive Männlichkeit wird schon kommen, wenn er so weit ist.

* * *

Vor dem jungen *Mann*, der ins Leben hinaustritt, liegt die Welt offen. Die Kräfte, die ihm eigen sind, darf er, muss er nützen. Wählt er zuerst falsch, so kann er wieder und wieder wählen. Unbefriedigt oder erfolglos nach einer Richtung kann er auf besseres Glück in einer andern hoffen. Die stets wachsenden mannigfaltigen Bedürfnisse der Menschheit verlangen seine Dienste überall da, wo er auch für sich selbst Fortschritt und Gedeihen findet. Was er zu sein wünscht, darf er zu werden sich streben, was er besitzen möchte, danach darf er trachten. Vermögen, Macht, hervorragende soziale Stellung, Ruhm — nach allem kann er die Hände ausstrecken.

Vor dem jungen *Weibe*, das ins Leben tritt, liegt dieselbe Welt ausgebretet, auch in ihr sind dieselben menschlichen Kräfte und Wünsche, derselbe Ehrgeiz lebendig. Aber alles, was sie zu besitzen, zu erstreben wünscht, kann ihr nur auf einem einzigen Wege, durch einen einzigen Kanal zufließen, durch einen einzigen entscheidenden Schritt! Vermögen, Macht, hervorragende soziale Stellung, Ruhm — und nicht das allein, auch ein Heim, häusliches Glück, Ansehen, Behagen und Vergnügen, Butter und Brot, alles kann ihr nur durch den kleinen goldenen Ring zu teil werden. Ein schwerer Druck lastet auf ihr, aber durch ein verhängnisvolles Erbe auf sie übertragen, durch ihre tägliche Umgebung immer mehr eingeengt, durch ihre Erziehung immer mehr daran gewöhnt, ist sie schliesslich so weit gekommen, diesen Druck gar nicht mehr als solchen zu empfinden, sondern ihn für den einzig richtigen Zustand zu halten und ihre junge Tochter in demselben Glauben zu erziehen.

* * *